

Erscheint außer der Sonn- und  
Feiertage täglich.

**Pränumerationspreis**  
in Loco:  
Halbjährig ..... 5 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... „ 85 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 kr.

**Mit Postverendung**  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-  
wortlich: Georg Essig.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate aller Art**  
werden in der Steinhäuser'schen  
Buchdruckerei angenommen.  
Für Wien besorgen dieselben  
Haasenstein & Vogler, Zim-  
mer, Wallfischgasse 10; ferner  
die Annoncen-Bur.: A. Oppelik,  
Stubenbastei 2, M. Dukas,  
L. Wienergasse 31, R. Mosse,  
Seilerstätte 2.

**Für's Ausland:**  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frankfurt  
a. M., Basel und Paris.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 kr., das  
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal  
5 kr. 8 W., excl. der Stempel-  
gebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Aldiash bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Spa-Regen bei Herrn A. Dengiel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klantenburg bei Herrn  
J. Stein, Buchbändler; in Alstrik bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 80. Hermannstadt, Freitag den 7. April 1882. 97. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. April.

Die Vorverhandlungen über die den Delegationen zu unterbreitende Creditvorlage sind, wie aus Budapest berichtet wird, abgeschlossen. Die Regierungen haben sich dahin geeinigt, den gangen außerordentlichen Bedarf für 1882 in Anspruch zu nehmen, dagegen vorläufig keine Forderung für Investitionen zu stellen. Die für die Bedürfnisse der Truppen erforderlichen Bauten und Befestigungen sollen lediglich einen passageren Charakter erhalten und aus den für das laufende Jahr zu bewilligenden Mitteln bestritten werden. Die Höhe des anzusprechenden Credits wird in dem nach Otern stattfindenden gemeinsamen Ministerrathe festgesetzt werden.

Unvorhergesehen verzeichnete die Opposition im croatischen Landtage in der Special-Debatte über das Justiz- und das Cultus-Budget auf jede Einwendung, so daß die Special-Debatte über das gesammte Budget noch in der Nachtigung vom 3. d. beendet werden konnte. Auch hiermit demonstrierte die Opposition gegen den Sections-Chef des Innern, Baron Jstkovics. — In der Landtags-Sitzung vom 4. d. erfolgte die dritte Lesung des Budgets, worauf der Landtag bis zum 18. April vertagt wurde.

„Potok“ begrüßt die Ernennung des Hrn. Kraus zum Statthalter mit großer nationaler Befriedigung, da Baron Kraus die von den Czechen in ihn gesetzten Hoffnungen im Punkte der Gleichberechtigung nach besten Kräften erfüllt habe. Wenn der Horizont Böhmens noch unumwölkt ist, sei dies nicht die Schuld des Statthalters, sondern die Erblichkeit der früheren Systeme.

Die „Politik“ erzählt, Graf Taffe habe, wegen Auflösung des böhmischen Landtages befragt, dies abgelehnt mit den Worten: „Ich glaube mir wohl durch drei Jahre redlich einen ruhigen Sommer ohne Aufregung verdient zu haben!“

Am österreichischen Unterrichts-Ministerium finden Beratungen wegen Unterbringung der czechischen Universität statt. Die Entscheidung erfolgt ebenfalls. Das Unterrichts-Ministerium bewilligte zur vorläufigen Einrichtung der Cabinetes für Botanik, Geologie, Mineralogie und Zoologie der czechischen Universität je 2000 fl. mit der Zusicherung weiterer Beträge nach den Anträgen der Professoren. Ferner wurden Assistenten-Stellen für diese Lehrstellen mit 600 fl. Gehalt erteilt.

Die bevorstehende außertourliche Beförderung des Feldmarschall-Lieutenants Jovanovic und des Erzherzogs Johann Salvator wird officiös bestätigt.

Den officiösen Meldungen der czechischen Blätter zufolge wünscht die Regierung, daß außer dem Zolltarife noch das Congrua-Gesetz und die Vorlagen über die Jitraner, die Kremsthal- und die böhmisch-mährische Transversalbahn nach Otern erledigt werden. Der nächsten Session sollen die Gewerbe-Ordnung und das Strafgesetz vorbehalten werden.

Der legitimitistische „Clairon“ erzählt entrüstet und schadenfroh zugleich, daß das Ministerium Freycinet sich nicht mit der „Selbenthat von Salzesmes“ begnügt, sondern einen ähnlichen Streifzug gegen das Benedictinerkloster zu Ligugé (Vienne) unternommen hat. Der Polizei-Commissär war aber so naiv gewesen, sich bei dem Pfarrer von Ligugé der selbst dem Orden des heiligen Benedict angehört, nach den zurückgekehrten Patres zu erkundigen und diese hatten dann die Abtei schlemmigt geräumt, so daß die Truppen, nachdem sie die Thüren mit Kolbenstößen eingeschlagen, in ein stilles, menschenleeres Haus einbrangen. Das clericale Blatt fügt hinzu, daß in der ganzen Ortshafte Niemand sich dazu hergab, in dem entweihten Gebäude die Rolle des Hüters zu spielen und daß ein solcher anderwärts gesucht werden mußte.

Das „Journal Officiel“ der französischen Republik veröffentlicht ein Decret über die Reorganisation der französischen Diplomatie. Dasselbe wird in Zukunft bestehen aus 9 Botschaftern, 12 bevollmächtigten Gesandten erster Classe, 18 bevollmächtigten Gesandten zweiter Classe, 8 Botschaftsräthen und 32 General-Consuln, 12 Botschafts-Secretären und 35 Consuln erster Classe, 18 Botschafts-Secretären und 55 Consuln zweiter Classe, 36 Botschafts-Secretären dritter Classe und 12 Vice-Consuln. Neu ist die Creirung von Botschaftsräthen, welche die Mitte zwischen den bevollmächtigten Gesandten und den ersten Botschafts-Secretären halten und die Diplomatie durch tüchtig geschulte Kräfte bereichern sollen. Neu und nachahmenswerth ist auch die Verschmelzung zwischen den politischen und consularen Agenten, so daß in Zukunft ein General-Consul zu den Functionen eines bevollmächtigten Gesandten berufen werden kann und somit die diplomatische Carriere auch den Consulats-Beamten offen steht, was wohl zur Republikanisierung und Demokratisierung der französischen Diplomatie wesentlich beitragen dürfte. Die Wiener französische Botschaft wird in Zukunft außer dem Botschafter aus einem Botschaftsrath, einem Secretär erster oder zweiter Classe und zwei Secretären dritter Classe bestehen. Es ist jedenfalls bezeichnend, daß für Berlin das stärkste Personal systemisiert ist. Dort werden nämlich außer dem Botschafter ein Botschaftsrath, ein Secretär erster Classe, ein Secretär zweiter Classe und drei Secretäre dritter Classe sich befinden.

Die „Italia“ schreibt: Es scheint gewiß, daß Staatssecretär Cardinal Jacobini seinen Posten ungeachtet der Vorstellungen des Papstes aufgeben und zurücktreten werde, weil er seine Autorität durch die vom Papste erst kürzlich seinem Bruder, dem Cardinal, verliehenen Vollmachten verlegt glaubt.

Der neapolitanische „Corriere del Mattino“ bringt aus Rom die Nachricht, der Gegenbesuch des Kaisers von Oesterreich werde in Neapel stattfinden. Der Director des genannten Journalen ist Martino Cassiero, einer der intimsten Freunde des Ministers des Aeußeren, und dadurch gewinnt die Meldung, obwohl sie nicht gerade wahrscheinlich klingt, eine gewisse Bedeutung.

Dem englischen Cabinet gehen von Berlin, Wien, Petersburg und Rom Antworten auf die seitens Frankreich und England dahin gelangte Mittheilung zu, wonach sie das Ansuchen an Oesterreich, den Artikel 34 des organischen Gesetzes so zu fassen, daß den Gläubigern Oesterreichs und für die genaue Ausführung der Verpflichtungen der egyptischen Regierung gegenüber den Mächten genügende Garantien geboten werden. Die vier Mächte erklären sich bereit, die diesbezüglichen Anträge in Kairo zu unterstützen.

## Gladstone und die Tories.

(Schluß.)

Gladstone hat zum Beginne der Session den Irländern die Hand so weit wie irgend möglich hingestreckt. Aber, bei Nichte besehen, hat er, inmitten des heillosen Wirrwarrs, der auf der Grünen Insel herrscht, den Homernern doch nur sehr unbestimmte Versprechungen bezüglich der ihnen zugedachten Autonomie machen können. Es schwebt bei dieser politischen Seite der Frage im Grunde noch Alles eben so sehr in der Luft, wie bei der wirtschaftlichen. Denn auch darüber ist ja keine Täuschung möglich, daß Landbill und Landgerichtshof bis zur Stunde noch nichts zu Tage gefördert haben, als das Chaos der agrarischen Morde und einen hergehobenen Wust von Processacten, deren Bewältigung dem neuen Tribunale heilen Falles, wenn nicht Aeonen, so doch Generationen kosten wird. Practisch ist also der einzige Erfolg bisher die gründliche Aufwühlung aller Zustände gewesen. Nicht nur die wirklich rechtliche, nein, auch die bloß juristische Ordnung der Beziehungen zwischen den angelsächsischen Ratsfundamentbesitzern und ihren celtischen

Pächtern liegt in unabsehbarer Ferne. Vollends eine aussichtslose Perspective bietet also der fromme Wunsch, durch Ordnung dieser materiellen Verhältnisse so den politischen Agitatoren das Substrat für Propaganda zu entziehen.

Ist es nun die ernstliche Absicht der Tories, die Irländer dadurch von Gladstone abwendig zu machen und diesen selber, nicht jetzt, wohl aber im Laufe des Sommers zu stürzen, daß sie ihn übertrumpfen? Fast scheint es so! jedenfalls haben sie einen sehr nachdrücklichen und mit großem Apparate vorbereiteten Anlauf unternommen, um dem Publicum zu zeigen, daß sie gerade die Leute sind, um da eine allseitig befriedigende, gründliche Lösung zu bieten, die eben deshalb volle Aussicht auf einen dauernden Friedensschluß gewährt, wo Gladstone und Forster mit ihren Quacksalbereien nichts erreicht haben, als allerlei Fragen stellen und das Oberste zu unterst lehren.

Nicht einfach aus eigener Initiative, sondern nach langen Conferenzen und eingehenden Beratungen der Conservativen beider Häuser hat Mr. Smith einen Antrag angemeldet, der, soviel man ersehen kann, die agrarische Frage in Irland ungefähr in derselben Weise erledigen will, wie sie bei uns und anderen Continentalstaaten gelöst worden ist. Der Staat soll den Pächtern Gelder vorstrecken, damit sie sich in freie Eigenthümer verwandeln können. Nun, das wäre ja so ziemlich der Weg der Grundentlastung, der Robot- und Frohnden-, der Erbpacht-Ablösung u. s. w.

Der Staat vereinbart im Wege der Gesetzgebung die Ablösungssumme für die Besitztitel und gibt dafür den Gutsherren Pfandbriefe, Grundentlastungs-Obligationen oder was sonst für Effecten, deren Zinsen er selber zahlt und von den nunmehrigen neuen Besitzern rembourfirt. Gelingt es so, einen freien Bauernstand zu schaffen, so ist damit wohl auch allen Zukunft's-Connells und Barnells der Boden unter den Füßen fortgezogen für jede politische Wühlerei, deren schließlicher Endzweck nichts Anderes ist, noch sein kann, als Vorkreuzung Irlands von Großbritannien, an deren Verhütung letzteres natürlich den letzten Blutstropfen, wie den letzten Schilling legen muß und setzen wird.

Kein Döner wäre zu groß, um dies Unglück zu verhindern, in dessen Verlaufe entweder Englands Untergang besiegelt werden, oder über Irland eine Zeit hereinbrechen müßte, wie in Cromwell's Tagen oder nach William's III. Sieg am Boyneflusse über den Stuart und die Franzosen vor bald zweihundert Jahren. Karmovante Declamationen über das harte Geschick der unglücklichen Iren wären dann wieder eben so wohlfeil, wie Brombeeren; aber auch nicht minder unvernünftig. Es fragt sich nun, ist der von Smith angemeldete Antrag ein bloßes tactisches Manöver, das die Partei wieder fallen läßt, sobald sie damit ihren Zweck erreicht, Gladstone ein Bein zu stellen; oder ist es ihr damit Ernst? Möglich allerdings ist das Erstere, aber sehr möglich auch das Letztere.

Gladstone hat die Dinge in Irland so furchtbar durcheinander gerüttelt, daß an die Wiederherstellung der alten idyllischen Zustände nicht mehr zu denken ist, wo der Landlord ruhig in England seine Rente vergebzt und seinen Agenten in Irland schreibt: „wenn meine Pächter mich dadurch einzuschüchtern glauben, daß sie Sie mit dem Tode bedrohen, so kennen sie mich schlecht!“ Das System des Boycottirens wird für alle Zukunft seine unverwundbaren Spuren hinterlassen, auch bei den schärfsten Gegenmaßregeln: und so mag wohl ein Landlord den Coupon eines Staatseffectes der höheren, aber höchst unsicheren Landrente vorziehen! Das alte Toryprincip „quiesca non movere“ — Ruhiges nicht anrühren — hat eben, nach der Epoche Gladstone, für Irland keine Geltung mehr.

## Feuilleton.

### Die Tochter des Laboranten.

Eine Geschichte aus den Bergen von Anton Dorn.

(9. Fortsetzung.)

Den Burschen hatte es gepakt wie kaltes Graufen, das Gesicht war ihm in beide Hände gesunken und der Athem ging schwer. Dem Alten war die Pfeife ausgegangen, er zündete sie nicht wieder an, er stand auf, legte Franz die Hand auf die Schulter und sagte mit seltsam milder Stimme: „Nimm Dir's nicht so zu Herzen, sei ein Mann! 's ist eine trübe Erfahrung, sie muß getragen sein. Es gibt noch viele Dirnen, die brav und sauber sind, da wirst auch noch die rechte finden; die war die rechte noch nicht!“

Er schritt langsam, hoch aufgerichtet hinaus, der Bursche saß aber noch lange in sich zusammengebrochen auf seinem Stuhle.

Sein Schmerz darf nicht gestört werden, er muß sich ganz durch sich selbst abwischen und das braucht Tage, Wochen, Monate. So dachte der Bauer, und als er am andern Morgen sich vergebens umfah nach seinem Sohne, so dachte er dabei eben nichts Aerges. Franz wollte an der Brust seines lieben Waldes sich ausklagen, die frische Höhenluft sollte ihm den Schmerz herauswehen aus der wunden, jungen Brust. Möglich war es, daß er auch noch einmal hinaufgestiegen war zur Laborantenhütte, aber auch das fürchtete der Großhofsbauer nicht; der Charakter des Mädchens hatte ihm in solchem Maße imponirt, daß er von einem derartigen Besuche nur Heilsames für seinen Sohn erwartete. Und in einer Beziehung sollte er sich auch nicht getäuscht haben.

Nach beinahe schlaflos zugebrachter Nacht war Franz zu dem Entschlusse gekommen, Grete und den Laboranten selbst noch einmal aufzusuchen; aus dem Munde der Geliebten wollte er hören, daß sie

ihn aufgegeben habe. War das aber nicht der Fall, hielt das Mädchen ihm Liebe und Treue, dann wollte auch er nicht von ihr lassen trotz seines Vaters, dann wollte er das Bibelwort wahr machen, daß der Mann Vater und Mutter verlassen und dem Weibe anhangen wird — denn was konnte Grete für die Schuld ihres Vaters, die zubem nach ihrer schwersten Seite nicht einmal erwiesen war?

Das Mädchen saß vor der Thür, mit einer Arbeit beschäftigt, als Franz herankam. Sie schrak leicht zusammen, da sie ihn bemerkte, und ihre Wangen wurden blaß, aber sie erhob sich nicht von ihrem Sitze. Der Bursche kam aufgeregt, mit geröthetem Antlitze näher: „Ist es denn wirklich wahr, Grete, daß es aus sein soll mit uns, daß Du meinen Ring mir zurückgeschickst hast? — Aus Deinem eigenen Munde muß ich's hören, wenn ich's glauben soll.“

„Es ist wahr“, Franz, entgegnete das Mädchen ernst und tonlos — „mit uns Beiden ist's vorbei, denn ich will mich nimmer einbringen als Bäuerin auf den Großhof und ich will nicht zwischen Vater und Sohn stehen und Feindschaft in eine Familie bringen. Geh' heim, Franz, und vergiß mich — ich will zusehen, daß ich Dich auch vergessen kann. So ist's am besten und das ist mein letztes Wort. Behüt' Dich Gott, Franz!“

Sie war rasch aufgestanden, so daß der Bursche nicht die Thränen sehen konnte, die ihr in die Augen schossen, schnell trat sie in die Hütte ein und Franz hörte, wie sie von innen den Hölzriegel vorstieß.

Da stand er vor der Thür rathlos und aufgeregt; im wärmsten, süßesten Tone rief er sie beim Namen und bat sie, zu öffnen; taufendmal schwur er, nie von ihr zu lassen und lieber Haus und Hof und Alles zu opfern — umsonst, drinnen regte sich's nicht. Da faste ihn der Jörn der Liebe und er schlug mit den Fäusten gegen die Thür, daß es dröhnte und von den Felsen her das Echo seine dumpe Antwort gab. Auch das blieb ohne Erfolg und nun sank der Bursche wie gebrochen nieder auf die Bank, auf welcher vordem Grete saß und legte das Gesicht in die Hände und weinte bitterlich. Die Thränen, welche zwischen den Fingern hindurchquollen, verfehlten ihre Wirkung

nicht; er ward allmählich ruhiger, erhob sich und mit einem letzten unangebaren Blicke gegen das kleine Haus, das wie ausgestorben da lag und das ihn vor Kurzem noch so maglos glücklich gesehen, nahm er Abschied und schritt langsam die Anhöhe hinab. Er sah nicht die beiden roth verweinten Mädchenaugen, die ihm verstoßen nachschauten, bis er zwischen Gestrüpp und Gestein verschwunden war.

Franz fühlte sich unendlich elend und unglücklich; seine Neigung zu Grete hatte ihn so ganz und gar eingenommen, daß sie ihn auch zum fleißigen und thätigen Menschen gemacht hatte — das ward von nun ab wieder anders; er ward wiederum ein Trödler, aber kein solcher wie vordem, der keines Zweckes sich bewußt, die Schönheiten der Natur genießt, weil sie eben schön sind, sondern ein solcher, dem bei stumpfem Hinbrüten der Anblick der Menschen verhaßt ist und der im Gebirg und Wald nichts weiter sucht, als Einsamkeit. Es vergingen einige Wochen und schweigend ließ der Großhofsbauer ihn gewähren — einmal mußte nach seiner Ueberzeugung doch das erregte Herz ausgestürmt haben und dann kam mit dem Sonnenschein des Lebens gewiß auch die Schaffensfreudigkeit wieder.

So kam der Sonntag, an welchem in Jakobsthal die Kirmees abgehalten wurde. Das war das Kirchdorf Gretes, und als schon am Vormittag die Burschen von Thomasdorf unter Jauchzen und Singen, bunte Bänder auf den Hüten, durch die Vorgasse hinauf nach den Bergen zogen, wurde Franz von einem sonderbaren Gefühl der Sehnsucht erfaßt. Er hatte Grete nicht mehr gesehen, seit sie ihm die Thür vor den Augen geschlossen, obgleich er noch manchmal um die Hütte herumgestreift, ja selbst stundenlang in der Nähe auf der Rauer gelegen hatte; den alten Laboranten hatte er mehrmals zu Gesicht bekommen, aber mit diesem wollte er nicht zusammentreffen, ihm graute vor dem unheimlichen Manne seit der Erzählung seines Vaters. Sollte Grete nicht auch zur Kirmees gehen? — Sie war ja ein junges Blut, das einmal im Jahre wenigstens sich hinaussehen mußte aus der Enge der Heimathütte; vielleicht hatte sie — so dachte der Bursche, in ungerechtfertigter Bitterkeit und Selbstqual — einen andern Schatz gefunden

Inland.

Wien, 4. April. Heute haben im hiesigen Gemeinderathe Besprechungen über die von der Commune anlässlich der Säcularfeier des Jahres 1683 zu veranstaltenden Festlichkeiten stattgefunden.

Zara, 4. April. Dem „Narodni List“ meldet man aus Cattaro: In der Kriwošijke, kann man sagen, hat die Insurrection zu existiren aufgehört.

Ausland.

London, 4. April. Die fortwährenden Agrarmorde verursachen hier große Aufregung. Eine große Anzahl Liberaler trat zu einer Berathung zusammen, um die Regierung zu strengeren Maßregeln aufzufordern.

Petersburg, 4. April. Die Nachricht polnischer Blätter, in den Dnieproprowins sei von Zgnatiew den autonomen Körperschaften die russische Sprache als Geschäftssprache vorgeschrieben worden, ist ohne Begründung.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. April.

Der k. ung. Justizminister hat mit den beim Hermannstädter Gerichtsgeschäft erforderlichen Agenden den dortigen Gerichtsarzt Dr. Heinrich König betraut.

Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat gestattet, daß in der im Unteralbense Comitats gelegenen Stadt Nagybened jährlich am 19. August ein vierter Jahrmarkt, ferner der für den Montag unmittelbar vor Pfingsten bewilligte Jahrmarkt von nun an stets auf den 8. Mai verlegt werde.

Die Statuten des Nyaradheredaer freiwilligen Feuerwehrgesellschaft sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 18,208 l. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

(Militärisches.) Ernannt werden: zu Militär-Caplänen 2. Classe in der Reserve: Jeronim Ujcs, Weltpriester der griechisch-orientalischen Erzdiocese von Siebenbürgen; Alexius Viciu, Weltpriester der griechisch-katholischen Erzdiocese von Siebenbürgen; Johann Kupja, Weltpriester der griechisch-katholischen Diocese zu Szamos-Ujvar; Julius

und wenn es das war, dann wollte er wie das lethafte Gewissen vor sie hintreten.

Am Nachmittage brach er auf; er hatte sein bestes Gewand angezogen und sich auch ein buntes, flatterndes Band an den Hut gesteckt, so daß sein Vater und die alte Margarethe ihn verwundert anschauten und die letztere nicht die Frage unterdrücken konnte, wohin er denn „in solchem Staate“ gehe.

Franz kam erst am Abend in Jakobsthal an; die Klänge lärmender Blechmusik dröhnten durch die Dorfgasse, der Tanz hatte im Gasthause seinen Anfang genommen. Der Bursche betrat den Raum, aus welchem eine heiße, mit Rauch und Staub erfüllte Atmosphäre ihm entgegenstieß.

Sie hatte Franz gleich bei seinem Eintreten bemerkt und das Herz klopfte ihr schneller und ängstlicher; sie bereute es nun doppelt, hieher gekommen zu sein und wäre am liebsten verschwunden, wenn dies nur

Pap, Weltpriester der römisch-katholischen Diocese von Siebenbürgen; Alexius Szabó, Weltpriester der römisch-katholischen Diocese von Siebenbürgen.

Uebersezt werden: der Militär-Curat 1. Classe: Karl Hudak, des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, in den Militär-Seelorge-Bezirk von Kaschau, mit der Bestimmung zur provisorischen Uebernahme der Leitung des dortigen Militär-Pfarrbezirkes, und der Militär-Caplan 1. Classe: Johann Bauer, des Militär-Seelorge-Bezirktes von Agram, zum Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt als Militär-Curat 1. Classe; der Hauptmann 2. Classe: Marcus Fellicic, vom 31. zum 22. Infanterie-Regiment; der Lieutenant: Ludwig Crespi Eder von Frangolo, vom 63. Inf.-Regt. zum 5. Husaren-Regiment; der Cadet: Josef Joannovits, vom 51. Inf.-Regt. zum 14. Husaren-Regiment.

Der erbetene Austritt aus dem Heresverbande wurde bewilligt: dem Oberarzt in der Reserve: Dr. Johann Reagoe, des Reserve-Commandos des 2. Inf.-Regts.; dem Assistenten-Arzt in der Reserve: Dr. Jakob Deutsch, des Reserve-Commandos des 64. Inf.-Regts.

(Improvisator Halm.) Der geistige zweite und letzte Improvisations-Abend des Herrn Otto Halm hatte einen noch glänzenderen Erfolg, als der erste, denn der Saal „Zum römischen Kaiser“ war besser besetzt, als in der Dienstadt-Vorstellung.

Herr Otto Halm bewältigte auch geteilt mit verblüffender Schlagfertigkeit die ihm gestellten Aufgaben. Im Augenblick brachte er ein Gedicht fertig in Verbindung mit dem unter mehreren anderen vom Auditorium bestimmten Motto:

Phantastie, die schäumend wilde, In des Minnesängers Fieber, Und die Kunst dient ihm zum Schilde, Und das Wort, das ist sein Schwert!

Mit derselben Leichtigkeit reichte er die ihm dictirten heterogenen Begriffe — Limonade, Stiefelknecht, Sentimentalität, Dudelsackpfeifer, Götterdämmerung, Kaffeegold, Katzenjammer, Trichinen, Walhalla, Culenspiegel, Liebesahnung — in nahezu logischer Folge zu netten Reimen.

Auch die Dialect-Dichtung mit Zugrundelegung der zugerufenen Stichworte (Hochmuth, — Da muß mer scho' Se sagen, — Aujst, haut ihm, — Koicht mi mei Geld, muich gefreue werde, — az ebadta, — Ei herze, Sie, von wo sein Sie) gestaltete sich zu einem Triumphi für den Improvisator, der unzählige Male durch stürmische Beifallsbezeugungen unterbrochen wurde.

Selbst die saure Arbeit, Gedanken eines Circuspferdes und Zwiegespräch zweier verliebter eingesagener Häringe, Josephine Gallmeyer und Sarah Bernhardt, in Reime zu fassen, beziehungsweise lyrisch zu befeigen, vollbrachte der geschickte Augenblicksdichter ohne Schwierigkeit.

Ungemein wirkungsvoll, so daß der Künstler oft im Fluße der Rede durch lauten Beifall unterbrochen wurde, gleichzeitig aber auch der hervorragende Glanzpunkt des Abends war das nach dictirtem Titel: „Der dupleix Courmacher“, oder „Nehmen Sie Platz“ improvisirte schwankartige einactige Lustspiel, dessen einzelne Personen (Querenhardt, — Louise, — Friz Kraus, Hofkapitler, — Herr v. Schlottschelm, — Anton, Diener, — Anna, Kammerzofe) in ihren Charakteren so prächtig und zutreffend geschildert und gespielt erschienen, daß es verdient hätte, stenographisch fixirt zu werden.

(Zum Jahresbericht des Vereines zur Verschönerung der Stadt Hermannstadt für 1881.) Die Summe aller Einnahmen des Vereines betrug, wie bekannt, 1550 fl. Diese Summe ist an sich nicht groß, wenn jedoch in Erwägung gezogen wird, daß sie fast ausschließlich durch freiwillige Beiträge zu Stande kam, für die bestehenden Verhältnisse Hermannstadts beträchtlich genug, daß der Verein schon damit zufrieden sein kann, wenigstens so viel zu Stadtverschönerungs-Zwecken im Jahre 1881 zusammengebracht zu haben.

Aller Anfang ist schwer. Es kommt nun die Frage, was hat der Verein für dieses Geld gethan?

Darüber gibt der von dem Vereinsvorstand, Stadtphysikus Dr. Friedrich Zitel in dem Namen des Vereinsauschusses unterfertigte Jahresbericht Aufschluß. Dieser Bericht ist befriedigend bezüglich seiner Form und noch mehr bezüglich seines Inhaltes.

Wer immer diesen Jahresbericht verfaßt haben mag, der ist kein Freund von vielen Worten. Nicht ein Wort ist in diesem Bericht zu viel. Nicht einmal den Titel Jahresbericht des Vereinsauschusses haben sie über diesen Bericht geschrieben, offenbar deswegen, weil Jedermann, der den Bericht liest, diesen Titel nicht braucht, und wer den Bericht nicht liest, von dem bloßen Titel nichts hat.

Auch jede Einleitung haben sie weggelassen. Gleich mit den ersten Worten: „Die Arbeiten zur Verschönerung des Bahnhofsplatzes begannen am 30. März und wurden vollendet Ende Mai 1881“ sind wir mitten in der Sache. Und mit derselben laconischen Kürze stellt der Vereinsauschuss sein Vorhaben für die Zukunft dar. Wir glauben, daß die Manier des Vereinsauschusses mehr als mit bloßen Worten durch das zu wirken, was er gethan hat, thut und zu thun vorhat, den Beifall aller Vereinsmitglieder finden wird.

irgendwie möglich gewesen wäre. Nun mußte auch der Bursche sie gesehen haben, denn eine jähe Röthe flammte mit einemmale über sein Gesicht und er machte eine Bewegung, als ob er die Reiben der Tangenzen durchbrechen wollte. Aber er blieb stehen und hielt die Augen unverwandt nach ihr hin gerichtet, bis die letzten Töne des „Hoppich“ in verklungen waren.

Er biß sich auf die Lippen, daß ein hellrother Tropfen unter dem weißen Zahne hervorquoll und finstler blickend trat er zur Seite, unbekümmert um die freundschaftlichen Zurufe, die von mehreren Bekannten ihn trafen. Seine Anwesenheit hatte bereits Aufmerksamkeit erregt, sein Verhalten that dies in höherem Maße, ihm war es gleichgültig, er wartete nur ab, bis die Vierhändler auf der Galerie einen neuen Tanz begannen und die Freundinnen Gretes durch ihre Tänzer von ihrer Seite gerissen waren, dann stürzte er, wie der Falke auf seine Beute, auf das zagende Mädchen los, das sich unsäglich fühlte, ihm auszuweichen.

„Willst Du mir nicht einen Tanz schenken, Grete?“ fragte er mit aufgeregter, vibrierender Stimme. „Nein!“ rief das Mädchen rauh und hart hervor, rauher und härter, als sie es selbst gewollt, denn der Bursche taumelte wie von einem Schlag getroffen zurück und seine Hand, die er nach ihr ausgestreckt, sank an seiner Hüfte nieder. Sie war wieder in ihre Ede zurückgefliegen und taumelte mehr, als sie sich setzte. (Fortsetzung folgt.)

Die Dame mit den Camellien.

(Schluß.)

„Eugene Déjazet kannte Madame Br. und Madame Br. kannte Marie Duplessis, der ich sehr gern vorgestellt werden wollte, ohne natürlich eine Abnung von dem Einfluß zu haben, welchen sie auf meine literarische Laufbahn ausüben sollte. Eugene begab sich in die

Nichtsdestoweniger halten wir es für unsere Pflicht, den Stadtverschönerungs-Verein in einer Zeit, wo so viel Politik getrieben wird, gegen einen Vorwurf in Schutz zu nehmen, der von Politikern einer gewissen Sorte, deren oberstes Princip lautet: „Halte fest zu deinem Volke“.

Wir bitten zu bedenken, daß der Stadtverschönerungsverein durch kein politischer Verein ist und daß es daher demselben nicht als ein Mangel und Gebrechen zur Last gelegt werden kann, wenn er lieber zur Stadtverschönerung als zu einem obersten Grundsatze hält, der als moralischer Imperativ in unsern Augen keine größere Bedeutung hat, als wenn ein Gemann sagen würde: Ich betrachte es als meine oberste eheliche Pflicht, zu meiner Gattin zu halten.

Hat aber der Grundsatz „Halte zu deinem Volke“ den Zweck, seine Befekner zu verleiten, daß sie sich und ihres Gleichen für besser und vorzüglicher halten, als die andern, und sich über diese, sie ausschließend, erheben, dann ist er nicht bloß unwahr, sondern praktisch höchst antisocial, gemeinschädlich und nichts werth.

Wir glauben, daß gerade der treibende Gedanke des Stadtverschönerungsvereines einen Vorzug vor dem exclusiven politischen Grundsatze hat: Halte zu deinem Volke. Im Ausschusse und unter den beitragenden Mitgliedern unseres Vereines sind alle Nationalitäten und Confessionen reichlich vertreten.

Sie alle wirken vereint zur Stadtverschönerung und wir glauben nicht, daß einer von den Mitwirkenden dadurch dem Grundsatze: „Halte fest zu deinem Volke“ untreu wird.

(Musikverein.) Heute Abends um 7 Uhr beginnen die Studien zum IV. Vereins-Concert. Programm: Nanie von Brahms, „Frostlieb“ von Jadasohn, — beides für Chor und Orchester. (Frischer Schnee) ist im nahen Gibin- und Czoodt-Gebirge gefallen; die Höhenzüge sind bis zur Sohle weiß eingehüllt; als Folge davon empfindet man hier bedeutend das Sinken der Temperatur.

(Todesfälle.) Der bekannte Lieber-Componist Rücken ist am 4. d. in Schwerin, — der Maler und Professor Henry Lehmann am 2. d. in Paris im 68. Lebensjahre gestorben.

(Gegen den „Deutschen Schulverein“) haben neuestens die Municipal-Verammlung der überwiegend von Deutschen bewohnten k. freien Stadt Preßburg und die ev. Kirchengemeinde A. B. in Klausenburg Bewahrung eingelegt.

(Ein Geldbrief, enthaltend 5700 Gulden) ist jüngst während des Posttransportes auf der Straße Wien-Hermannstadt in Verlust gerathen. Behufs Untersuchung der Angelegenheit hat die Post-Direction einen Oberinspector entsendet.

(Aeratische Gelder verbrannt.) Aus Déva wird dem „Besti Napló“ geschrieben: An einem Abend des verfloffenen Monats hat der Chef des hiesigen Telegraphen-Amtes Cassé-Revision gehalten. Bei dieser Gelegenheit passirte ihm der Unfall, daß er die Petroleumlampe umstieß; das Petroleum war verschüttet, entzündete sich und so verbrannte ein Betrag von 500 fl., die eben auf dem Tische lagen.

(Don Carlos, Lebensbild in fünf Abtheilungen.) Die jüngste Nummer des Vereins-Organs der „Deutschen Bühnengenosenschaft“ bringt unter den Beiträgen zur Theaterzettel-Literatur folgenden Benefiz-Zettel aus Klausenburg:

Heute Sonnabend, den 16. November 1880, wird unter der Direction des Carl Frieze zum Vortheile des Schauspielers Julius Reizenberg zum Erstenmale aufgeführt:

Don Carlos, Infant von Spanien, oder: Die Verschwörung in den Niederlanden. Von Friedrich von Schiller. (Repertoirestück des k. k. Hofburgtheaters.) Motto: — Ich liebe

Die Menschheit, und in Monarchien (sic!) darf Ich Niemand lieben als mich selbst.

1. Abtheilung: Der Schlingstrank des Pfaßenthums, oder: Der Priesterblich.

2. Abtheilung: Janatiker und Nebel! oder: Das Karthäuserkloster am Manzanares.

3. Abtheilung: Der Sturz des Mönches, oder: Die felt'ne Audienz.

4. Abtheilung: Ein Minister aus dem Volke, oder: Ein Staatsfreich.

5. Abtheilung: Des Hochverrätters Heldentod, oder: Die Inquisition in Spanien!

Höhe, Gnädige, Verehrungswürdige! Zu dieser außerordentlichen Vorstellung, welche nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich und England auf den ersten Bühnen fortwährend glänzt, macht seine ergebene Einladung

Hochachtungsvoll Julius Reizenberg.

(Magyar Lexikon.) In rascher Folge ist Hest 99 des seiner Vollendung mit fester Aussicht entgegengehenden gemeinnützigen Werkes im Verlage von Wilkens und Waidl (Budapest, Kronprinzgasse Nr. 3) erschienen. Das Hest umfaßt Konstantinopel—Kos. Es

Voge der Madame Br., theilte ihr mein Verlangen mit und es ward verabredet, daß wir die Br. nach dem Theater nach Hause begleiteten, um, möglicher Weise, von Marie Duplessis empfangen zu werden.

„Der ganze erste Act des Stückes und die Anfangscapitel meines Romans sind der Wirklichkeit entnommen. Wir gelangten zu Marie Duplessis, wie ich es beschrieben, und trafen bei ihr einen Herrn von Barville, der den spöttischen Zornesaussprüchen Marie's jene elegante Gebude entgegensetzte und dessen höfliche Gebeneden ich fast wörtlich in meinem Roman copirt habe. Das Souper und der plötzliche Anfall Marie's ereignete sich. Marie wurde von einem bösen Husten ergriffen und zog sich in ihr Schlafgemach zurück. Diese Scenen sind alle erlebt.“

„Mein Roman spiegelt übrigens die Phasen des Liebesdramas getreuer ab, als das Stück. Die Einbildungskraft und die Phantasie eines dreißigjährigen Schriftstellers brauchten sich nur des Stoffes zu bemächtigen und die Thatfachen zu poetisiren. In der „Revue des deux mondes“ behauptete neulich Bouquet, daß die japanesische Literatur ein zweitausend Jahre altes Drama aufweise, welches der Urahn in der fruchtbarsten Familie der Cameliendamen sei. Ich weiß nicht, in wie weit Herr Bouquet Recht hat, aber dieses Drama ist in jedem Lande zu schreiben, wo es junge Menschen und Courtisaneu gibt.“

„Saint-Gaudens hat in der That existirt. Er hieß Baron v. G., war ein Ehrenmann, verheiratet und Familienvater. Er wohnte jeder Vorstellung der „Cameliendame“ bei und sandte Abend für Abend der Schauspielerin Dodge (Sie wissen, die blonde Dodge, welche ein Jahr darauf an der Schwindsucht starb) einen Strauß weißer Camellien. Er hatte sich in meiner Personage erkannt und rief mir wohl zehn Mal zu: „Ah, mon cher Dumas, dieser Saint-Gaudens! Aber ich bin Ihnen deshalb nicht böse. Im Gegentheil, es amüßirt mich vor-trefflich, mich jeden Abend zuzuhören.“ Die Krankheit und der Tod in meinem Roman sind wahr. Ich hatte Marie Duplessis aus den Augen verloren und ersuhr in Spanien ihren Tod. Ich eilte nach Frankreich zurück und wohnte dem Verkauf ihres Hotels bei.“

fann somit vorausgesetzt werden, daß das in entsprechendem Maßstabe angelegte Unternehmen, welches als ein klares und erschöpfendes Vorrathsmagazin der Universal-Wissenschaften angesehen zu werden verdient und in dieser Eigenschaft in der Bibliothek eines jeden Ungars Platz haben sollte, mit 150 Hefen beendet sein werde. Die Herren Verleger haben beifolgender Erwerbung des ganzen Werkes sehr günstige Bedingungen stipulirt, indem sie dasselbe gegen mäßige monatliche Ratenzahlungen dem Besteller zuwenden.

Die Kronstädter Communität hat am 30. v. nahezu einhellig beschloffen, den Magistrat zu beauftragen, er solle sich mit den Behörden jener Städte in Verbindung setzen, wo die Feuerbestattung eingeführt ist und über Alles, was dieselbe betrifft, Aufklärung einholen und sich auch das nöthige Material verschaffen, wie und auf welche Weise in Kronstadt die Feuerbestattung eingeführt werden könnte. Einige Communitätsmitglieder erklärten sich sofort bereit, einen Notariatsact abzuschließen zu lassen, daß, wenn sie gefordert sein werden, ihre Leichen der Feuerbestattung übergeben werden.

(Schwarzburg.) Von der schätzenswerthen historischen Erzählung aus dem Siebenbürger Sachsenlande, die den Titel „Schwarzburg“ führt und unseren Landsmann Traugott Teutsch zum Verfasser hat, ist im Verlage von Heinrich Dreßmann in Kronstadt soeben die 14. Lieferung erschienen.

(Die Bukarester Akademie) hat in ihrer Sitzung vom 3. d. drei ungarische Gelehrte ausgeschiedet, und zwar den Archäologen Dr. Karl Torma zum Ehrenmitgliede, die Botaniker August Kanis und Victor Janka zu correspondirenden Mitgliedern.

(Neue Musikalien.) Das erste Heft der Lieder aus dem mit allseitigem Beifalle aufgenommenen Almasj Thiamer'schen Volksstücke „A Milimari“, welches die folgenden Lieder enthält: 1. „Osilagos a holdvilagos éjszaka“, 2. „Tejes gyertyát égetek én“, 3. „Esik a hó, csúszik a szán“, 4. „Ropogós a cipőm“, 5. „Akár mit beszél a lány“ — ist im Budapesterverlage der Gesellschaft der ungarischen Musikfänger „Harmonia“ erschienen. Die Lieder hat der renommirte Volkslieder-Componist Alexander Huber für Gesang und Clavier, gleichzeitig auch für Clavier allein eingerichtet. Das zweite Heft, welches das sensationelle „Milimari-Couplet“ enthält, wird noch im Laufe dieser Woche erscheinen.

(Die Wirkung des elektrischen Lichtes auf die Farben.) Gelegentlich der Verechagin'schen Ausstellung hat man schon in Wien und dann in Berlin bei Kroll merkwürdige Erfahrungen betreffs der Wirkung der elektrischen Beleuchtung auf die Farben gemacht, Erfahrungen, die geeignet sind, die ganze theatralische Decorationskunst, die bisher nur dem relativen Halbdunkel des Gaslichtes angepaßt war, umzuformen. Die Leuchtstärke des elektrischen Lichtes mit dem fast weißen Mondlicht, sowie das Vorwalten violetter Strahlen in demselben ist die Ursache, daß alle hellen und kalten Farben (lichtgelb, hellgrün, hellblau, weiß) in ihrer Wirkung übermäßig gesteigert werden, während alle tiefen und warmen Farben darunter leiden. Indeß nicht nur die Farben, auch die Oberflächenbeschaffenheit der beleuchteten Gegenstände ist von wesentlichem Einfluß auf ihre Erscheinung, indem Sammt-, Seiden- oder Wollenstoffe bei gleicher Färbung in elektrischer Beleuchtung ganz verschiedene Eindrücke hervorrufen. Hellfarbige Sammt- und Seidenzeuge gewinnen in ihrer Wirkung, braunrothe, dunkelblaue oder olivengrüne Stoffe werden durch das elektrische Licht in ihrem Farbeffect beeinträchtigt. Die Wirkung von Silber, Perlen und Diamanten wird durch elektrisches Licht gesteigert, während Gold, Rubinen, Granaten nach dem Grade der Dunkelheit an ihrer Färbung verlieren. — Auch in der probeweise versuchten Beleuchtung der Theater mit elektrischem Licht ist Ähnliches beobachtet worden. Weiße Costüme machen den Eindruck der Durchsichtigkeit; Schminkefarben auf den Gesichtern separiren sich nach den verschiedenen Farben, streng geschnittene Gesichter mariren sich ganz auffällig, lebhaftere Bewegungen und Gesten der Darsteller, die dem Halbdunkel der Gasbeleuchtung angepaßt waren, bedürfen, um der Gefahr zu entgehen, durch elektrische Beleuchtung in's Verzerrte gesteigert zu werden, einer bedeutenden Abminderung. Eine große Schwierigkeit ist noch zu lösen, bemerkt die „Deutsche Bauzeitung“ hierzu, nämlich: verschiedene Helligkeitsstufen des elektrischen Lichtes für die verschiedenen Situationen im Theater nach Belieben hervorzurufen zu können. Die andere Besonderheit desselben, die Farben in eigenthümlicher Weise zu beeinflussen, läßt sich vielleicht durch Anwendung passender Medien (an Stelle der bisherigen ungefärbten, weißen Glasglocken, welche die kalten Strahlen auffangen) paralysiren, doch bleiben hierbei noch zahlreiche Probleme zu lösen.

(Ein Mysterknabe.) In Prag wurde vor etwa fünfzehn Jahren an der Verkäuferin Anna Stejskal in einem Bäckerdien der Zeltergasse ein Raubmord verübt, der damals der Bestialität wegen, mit welcher der Mörder sein Opfer zu Tode gemartert, ganz Prag in Aufregung versetzte. Alle Bemühungen, den Mörder zu ermitteln, blieben vergeblich — so lange, bis es ihm von wenigen Tagen beliebte, sich selbst jener That zu bezichtigen. Die „Politik“ berichtet hierüber: „Unsere Leser werden sich wohl noch erinnern, daß vor etwa fünf Jahren der der Tischlergehilfe Franz Miza, kaum daß er im hiesigen Provinzial-Strafhause eine mehrjährige Kerkerstrafe abgebußt hatte, in Wien an dem Kellner Strochbach, der ihn einmal in Prag gefangen hatte, einen Mordversuch verübt hat, wofür er zu einer Kerkerstrafe in der Dauer von nicht weniger als fünfzehn Jahren verurtheilt und zur

„... Während mein Stück, „La Dame aux Camélias“, ohne Unterbrechung an der Comédie Française gegeben wurde, erlebte ich mit der Rachel einen sonderbaren Vorfall. Rachel hatte sich nie überwinden können, bis Schluß des letzten Actes auszuhalten. Die Agonie Marguerite's verurthete ihr eine so heftige physische Erschütterung, daß sie im Hintergrunde ihrer Loge in Ohnmacht gefallen war und in das Foyer der Künstler getragen werden mußte. „Aber ich muß das Ende sehen,“ sagte sie zu mir, „es ist absurd, daß eine Bretterheldin, wie ich, welche hundert Mal auf der Scene gestorben, nicht den Tod zwischen den Coullissen vertragen kann. Wir müssen das Stück einmal zusammen sehen. Wenn ich an der Seite des Autors sitzen werde, so wird es mir leichter gelingen, meine Imaginationskraft zu dämpfen.“

„Einige Tage später begaben wir uns Beide, die Rachel und ich, in's Theater und nahmen allein in einer Balconiere Platz. Die Rachel hörte aufmerksam zu, sie applaudirte, sie weinte und drückte mir die Hände. Als jedoch der Vorhang zum Beginn des 5. Actes aufrollte, wurde sie bewegt und unruhig. Sie erbleichte, erhob sich brüsk und schloß mir die Worte zu: „Führen Sie mich weg, führen Sie mich weg. Schnell!“ Es war Zeit. Unten im Wagen zitterte ihr ganzer Körper unter den Zuckungen des Weinkrampfes. Sie hatte ihr Haupt an meine Brust gelehnt und wimmerte unaussprechlich: „Marguerite, o Tod, Marguerite.“ Die Perfection hatte bei ihr die Sentimentalität nicht unterdrücken können. Ich habe übrigens seither oft beobachtet, daß die Schauspielerinnen das naivste und rührseligste Publicum sind.“

„Wie viele sind todt von den Theatern, die mein Stück von den Brettern herab interpretirt! Fescher, Dupuis, Hippolyte Worms, Madame Ardue! Gestorben — oder verdorben! Einen werden diese Zeilen weder lebend, noch todt finden: Usurern lieben, einst so frohlichen Gil-Blaz. Sein feuriger Geist ist jetzt durch den Wahnsinn in schwarze Nacht verhüllt. Alas! Poor Yorick! ...“

„So erzählte Alexander Dumas einem kleinen Kreis von Freunden das erste Capitel aus der Geschichte seiner Bücher.

Abhängung derselben nach Karthaus überführt wurde. Während er daselbst saß, kam zu Tage, daß er in Prag eine ziemlich große Quantität Lebensbalsam gestohlen hatte, und er wurde neuerlich zu fünfzehn Monaten schweren Kerkers verurtheilt. Als ihn nach der Schlussverhandlung der Gefangenenaufsicht abführte, äußerte er sich ungebührlich über die Person des Kaisers, was ihm eine weitere Kerkerstrafe in der Dauer von zwei Jahren eintrug. Seine Aufführung in Karthaus war so musterhaft, daß er aus einer Disciplinarstrafe in die andere versetzt, bis er schließlich einem Gefangenenaufsicht mit einem Meißer einen lebensgefährlichen Stich beibrachte. Hierfür wurde er abermals zu zwölf Jahren Kerkers verurtheilt. Damit war aber sein Sündenregister durchaus noch nicht erschöpft. Es kam nämlich zur Anzeige, daß er noch mehrere Diebstähle entweder selbst ausgeführt hat oder bei der Ausführung derselben behilflich war. Auf Grund dessen wurde gegen ihn eine neuerliche Untersuchung eingeleitet. Der ewigen „Blatereien“ satt, soll er nun gestanden haben, daß er der Mörder der Anna Stejskal sei. Da er zugleich einzelne Details angab, die wirklich darauf schließen lassen, daß er diesmal die Wahrheit gesprochen hat, wurde er unter Gendarmen-Escorte von Karthaus nach Prag gebracht und dem Strafgerichte eingeliefert.“

(Eine originelle Erfindung) ist soeben durch eine hannoversche Firma in den Handel gebracht worden. Es sind das „Seifenblätter“, welche einem kleinen eleganten Büchlein eingepreßt sind und sich einzeln leicht herauslösen lassen. Jedes einzelne Blatt bildet ein selbstständiges Seifenstück und genügt zur einmaligen Reinigung der Hände. Die Seifenblätter sind zum Gebrauche außer dem Hause, also auf Reisen, Landpartien etc. bestimmt, und bieten dabei auch den Vortheil, daß man in solchen Fällen ein bereits von Unbekannten benutztes Seifenstück nicht zu berühren hat.

(Aus dem Leben eines Schauspielers.) In Oden-dorff's Verlag in Paris sind die jüngsten Memoiren des berühmten französischen Schauspielers Touffaint-Sanson erschienen. Derselbe war am 3. Juli 1793 als Sohn eines armen Mannes zu St. Denis geboren. Nachdem er der Schule entwachsen war, kam er als Kaufbursche zu einem Notar. In seinen freien Stunden beschäftigte er sich mit den Classikern, die er dann zum Erstaunen der Schreiber declamirte. Zufällig lernte ihn Mlle. Mars kennen, die ihn im Conservatorium unterbrachte. Talma gab ihm Recitationen und im Jahre 1808 ward er für kleine Rollen am Odeon-Theater in Paris engagirt. Um diese Zeit versuchte er sich selbst als Dichter; ein Stück, worin er seine häusliche Wittwe schilderte (eine böse Schwiegermutter spielte darin die Hauptrolle), machte großes Aufsehen. Im Jahre 1828 ward Sanson zum Professor des Conservatoriums ernannt. Eines Tages präsentirte man ihm ein neunjähriges Mädchen mit orientalischen Gesichtszügen, jüdischer Aussprache, einem schwächlichen tonlosen Organ. Die Kleine declamirte eine große Scene Racine's. Sanson rieth ihr, die Fabeln Lafontaine's zu studiren. Dennoch ließ er sich durch Bitten bestimmen, der Kleinen Recitation zu geben: es war dies Mlle. Rachel. Im Jahre 1840 ward „Adrienne Lecouvreur“ zuerst in Paris aufgeführt. Ein hervorragender Schauspieler gab den Michonnet, Sanson den Herzog von Bouillon. In der Scene im Foyer des Theaters, wo Rachel-Adrienne zu sagen hat: „Dies ist mein wahrer Freund, dem ich Alles verdanke“, trat sie aus ihrer Rolle heraus und ergriff statt der Hand Michonnet's jene Sanson's, des Herzogs von Bouillon.

(Das k. rumänische Salzbergwerk Dkna) ist in Folge Ueberschwemmung vollständig zerstört. Die Restaurationsarbeiten konnten bis jetzt nicht in Angriff genommen werden. Es wird an der Infallirung einer Pumpe, um das Wasser aus den Schächten zu beiseitigen, gearbeitet.

(Von der Locomotive zerrissen.) Sonntag ist auf der Eisenbahn von Rouen nach Amiens, zwischen Comescamps und Foullev, ein furchtbares Unglück geschehen wie es bis jetzt noch nicht vorgekommen sein dürfte. Der Wegewärter Déteant suchte in dem Graben neben der Bahn Schutz gegen den heftigen Sturmwind, dieser aber war so stark, daß er auch die Telegraphenstangen wie dürres Reisig in denselben Graben warf. Déteant ward dadurch in die Telegraphendrähte verwickelt. Ehe er sich davon zu befreien vermochte, fuhr der aus Rouen kommende Zug vor bei. Die Drähte lagen auf einer Stelle über den Schienen und verwickelten sich hier im Nu mit der Maschine. Dadurch ward der arme Wegewärter wie ein Spielball fortgezogen. Die Reisenden im Zuge sahen mit Schrecken den armen Menschen fortgeschleppen und hin- und herschleudern; sie sahen wie dessen einzelne Glieder zerrissen wurden. Der Locomotivführer hielt freilich sehr bald, aber es hatte weniger als eine Minute bedurft, um Déteant in eine ansehnliche blutige Masse zu verwandeln.

(Von einem etwas gedächtnißschwachen Duodez-fürkten) wird eine hübsche Geschichte erzählt: Es war gelegentlich einer „Inspectionstour“, die der Fürst unternahm. Er hatte soeben das Arsenal besichtigt und war wieder am Ausgange angelangt. Er gab dem Commandanten des Arsenals die Hand: „Wunderbar, nur die Suppe war etwas zu dünn.“ — Der Arsenalcommandant sah den Souverän verwundert an. Aber der Adjutant näherte sich und flüsterte ihm zu: „Das hätte er im Spital sagen sollen.“

(Schiffbrüche.) Aus London wird geschrieben: In der vergangenen Woche wurden 33 britische und ausländische Schiffbrüche gemeldet, wodurch deren Gesamtzahl für das laufende Jahr auf 410 zu stehen kommt. Die Anzahl der dabei ums Leben gekommenen und vermissten Personen beziffert sich mit 97. 18 Fahrzeuge gingen an den Küsten des vereinigten Königreiches zu Grunde, und zwar: 15 britische, ein norwegisches, ein österreichisches und ein dänisches.

(Großer Brand.) Eine Depesche aus Richmond (Virginien) meldet, daß daselbst eine große Feuerbrunst ausgebrochen ist, wodurch die Brücke der Petersburger Eisenbahn, drei Tabakfabriken, sechs Tabak-fabrikfabriken, die Tragedar und Vulcan Ironworks, mehrere Mahlmöhlen, einige Kalkfabriken und 20 Wohnhäuser eingeebnet wurden. Drei Personen verloren dabei ihr Leben. Der angerichtete Schaden wird auf 500.000 Dollars veranschlagt.

(Ein verschlafener Sacristan.) Eine äußerst komische Scene ereignete sich am 26. März in der Kirche Santa Francesca Romana zu Mailand. Der Prediger befand sich auf der Kanzel und unter ihm auf der kleinen Treppe Giovanni, der Sacristan. Gegenstand der Predigt war das Leben des heiligen Johannes. Im Eifer der Rede rief der Prediger „Oh Giovanni! Giovanni!“ Der Sacristan, welcher eingeschlafen war, erwachte bei diesem Rufe und da er glaubte, daß es ihn angehe, sagte er: „Sont chi! Sont chi!“ (Ich bin da! Ich bin da!) Man stelle sich das Gelächter der anwesenden, andächtigen Zuhörerchaft vor.

(Ein Ayl.) Student A.: „Weißt Du, warum Pumpenmaier in der letzten Zeit so fleißig das Colleg besuchte?“ — Student B.: „Weil dies der einzige Ort ist, wo ihn seine Gläubiger nicht suchen.“

(Modernisirter Greisler.) In der Vorstadt Landstraße (Wien) hat ein Greisler, roths Fragner, eine moderne Zeichnung für sein Geschäft gefunden. Er ließ eine neue Tafel anfertigen und darauf mit Lapidar-Buchstaben setzen: Lebensmittelliste des J. J. ...“

„Unser landwirthschaftliches Publicum wird es interessieren zu erfahren, daß die bekannte Firma J. Großmann, Maschinenlager in Budapest in Verbindung mit einem großen ausländischen Maschinen-

fabrikanten in Budapest unter der Firma „Erste ungarische Landwirthschafts-Maschinenfabrik von Großmann & Kaufsbenach“ eine Fabrik errichtet. Dieses auf breiter Basis angelegte Unternehmen bedeutet eine glückliche Vermehrung heimathlicher Industrie, und ist umsomehr freudig zu begrüßen, als die reichen Erfahrungen der Firma J. Großmann, sowohl als die des Fabrikanten Kaufsbenach, dessen Erzeugnisse durch J. Großmann seitens bei uns bekannt geworden sind, dafür Gewähr bieten, daß ein unferen Verhältnissen vollkommen entsprechendes Fabrikat nur auf heimathlichem Boden hergestellt werde.

### Stimmen aus dem Publicum.

#### Ein Beitrag zur gewerblichen Misere.

Seit Jahren wird über den harten Stand unseres Kleingewerbes bittere Klage geführt; es werden Vorträge über die Frage gehalten, auf welchem Wege dieser Calamität am zweckmäßigsten abgeholfen sei; Vorlesungen in derselben Angelegenheit im hiesigen Gewerbeverein veranstaltet, sogar Vorstellungen an die Regierung gerichtet, um dem heimischen Gewerbsmanne die Gewinnung von Absatzgebieten für seine Erzeugnisse zu erleichtern. In einer dieser Vorstellungen, welche im gedruckten jüngsten Jahresbericht des hiesigen Gewerbevereins enthalten ist, wird mit gerechtem Stolz auf die zahlreichen Preise hingewiesen, welche auf so vielen Ausstellungen dem Hermannstädter Gewerbe zuerkannt wurden.

Die Verwaltung des hiesigen Franz-Joseph-Bürger-Spitals scheint von der Nothwendigkeit einer Förderung des Hermannstädter Kleingewerbes ihre eigene Anschauung zu haben.

Bekanntlich war vor kurzer Zeit von Seite der genannten Spitals-Verwaltung unter Anderem auch die Lieferung von 150 Paar Pantoffeln ausgeschrieben. Sofort hatten sich hiesige Schuhmacher-Meister gefunden, die nach Beschichtigung der Muster ihre Offerte einreichten. Bei der betreffenden Verhandlung war der Preis eines dieser Differenzen der billigste; man konnte daher mit Zug und Recht erwarten, daß die Lieferung diesem Erbieter zugesprochen werde. Dem war aber nicht so, denn es hatte sich mittlerweile auch eine Wiener Firma — ob mit oder ohne Offert? mag dahin gestellt sein — gemeldet und zugleich ein Muster eingeschickt, welches die Commissions-Mitglieder besichtigt und für ausgezeichnet befanden, ohne ihr diesfälliges Urtheil durch einen Mann von Fach bestätigen zu lassen. Dafür bekommt aber auch die Wiener Firma 50 kr. mehr per Paar.

Einer der hiesigen Differenzen erhielt durch Zufall das Wiener Muster zur Ansicht. Nach Rücksprache mit dem Commissions-Referenten, welcher ihm erklärte, es sei noch Zeit, auf das zweite Muster ein Offert einzureichen, beiläufig sich der hiesige Gewerbsmann ein solches zu überreichen und zwar zu billigerem Preise als der Wiener. Nicht unerwähnt sei, daß der Referent dem Differenzen versprochen hatte, Babium und Stempel von seinem ersten nunmehr nicht nothwendigen Offerte, weil man die Pantoffeln nach ersterem Muster nicht brauche, dem neu vorgelegten Muster beizulegen.

Dieses Offert ist aber bei Verhandlung des Gegenstandes in der Commissions-Sitzung gar nicht vorgekommen. In der Sitzung waren zwar auch Schuhmacher zugegen; dieselben erklärten jedoch, man sei so schnell über diesen Punkt gegangen, daß ein seltener Gewerbsmann sich zu einer Entgegnung gar nicht fassen konnte.

Und so werden die Pantoffel von Wien gebracht, obwohl solche von hiesigen Meistern billiger und eben so gut hergestellt werden wollten. Auf solche Weise unterstützt man hier das heimische Kleingewerbe! Ist es da ein Wunder, daß das auch nicht gewerbtreibende Publicum, als es von der famosen Spitals-Pantoffel-Lieferung aus Wien Kunde erhielt, in ein homerisches Gelächter ausbrach?

Hermannstadt, 6. April 1882.  
Mehrere Freunde des Kleingewerbes.

### Original-Telegramm.

Budapest, 6. April. (Witterungs-Telegramm.) Im Allgemeinen ist ruhiges, heiteres Wetter mit Nachtreif zu erwarten.

(Eingefendet.)

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
reinstes  
alkalisches  
**SAUERBRUNN**  
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,  
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.  
**PASTILLEN** (Verdauungszelchen).  
Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

### Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 6. April 1882.

Ung. Goldrente, 6% .....	118.75	Ung. Brämien-Pole .....	118.75
Ung. Goldrente, 4% .....	87.90	Theißregulirungs- u. Szeged. Pole .....	193.75
„ Papierrente .....	86.90	Deferr. Staatsschuld in Papier .....	75.90
„ Eisenbahn-Anlehen .....	133.25	Deferr. „ „ in Silber .....	76.50
„ „ I. Emission St.-Oblig. .....	90.50	Deferr. Goldrente .....	93.25
„ „ II. „ „ .....	108.75	1880-er Staats-Anlehen .....	129.50
„ 1876-er Staats-Oblig. .....	95.25	Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien .....	820.—
„ Grundentlastungs-Obligation .....	98.—	Ung. Creditbank-Actien .....	313.25
„ „ „ „ „ .....	96.50	Deferr. Credit-Actien .....	321.25
„ Temes-Banater Grundentl.-Oblig. .....	96.25	Silber .....	—
„ „ „ „ „ .....	95.50	R. t. Dukaten .....	5.60
„ „ „ „ „ .....	96.25	20 Francs Goldstücke .....	9.48
„ „ „ „ „ .....	96.25	100 Mark Deutsche Reichswähr. .....	58.60
„ „ „ „ „ .....	99.—	London (für dreimonat. Wechsel) .....	119.80
„ „ „ „ „ .....	96.75		

### Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 6. April 1882.

Ung. Goldrente .....	119.05	Ungarische Brämien-Pole .....	118.60
4-percentage Goldrente .....	87.95	Theißregulirungs- u. Szeged. Pole .....	109.40
5-percentage Papierrente .....	87.10	Deferr. Staatsschuld in Papier .....	75.90
Ung. Eisenbahn-Anlehen .....	133.25	Deferr. Staatsschuld in Silber .....	76.65
Ung. „ „ I. Emission St.-Oblig. .....	90.50	Deferr. Goldrente .....	93.30
„ „ II. „ „ .....	108.75	1880-er Staats-Anlehen .....	129.25
„ „ III. „ „ .....	95.—	Deferr.-ungarische Bankactien .....	820.—
Ung. Grundentlastungs-Oblig. .....	97.75	Ungar. Creditbank .....	313.50
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Berl. .....	96.50	Deferr. Creditactien .....	320.50
„ „ „ „ „ .....	96.50	Silber .....	—
„ „ „ „ „ .....	96.25	R. t. Dukaten .....	5.64
„ „ „ „ „ .....	96.50	20 Francs Goldstücke .....	9.50
„ „ „ „ „ .....	99.—	100 Mark Deutsche Reichswähr. .....	58.65
„ „ „ „ „ .....	96.50	London .....	119.90

Sz. 2343 1882

[280] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. telekkönyvi hatóság részéről köz-
hírré tétetik, hogy Toma Filip Todor és társa vég-
rehajtónak Jon Filip Todor és társa végre-
hajtást szenvedő ellen 49 frt 5 kr. végrehajtási
ügyében utóbbiaknak a szakadati 385. ljkvben A.
1-44. r., 558, 559, 1281, 1236, 2466, 2467, 3232,
3526, 3870, 3986, 4134/1, 4135/2, 5127, 6060,
6094, 6834, 7962, 8111, 8581, 8612, 9237, 9582,
10505-10508, 10519, 10603/1, 10725-10727,
11492, 11534, 11773, 12229, 12837, 12838,
13101, 13102, 13308, 13396, 16250, 16494, 17155,
18184, 18500, 19585-19587, 19770, 20103, 20104,
20184, 20229, 20769, 21597, 21378. hr. sz. és
781 frt. 50 kr. becsült ingatlana az 1882. évi
június hó 21. napján, d. e. 9 órakor, a szakadati
irodában megtartandó nyilvános árverésen követ-
kező feltételek alatt eladatni fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a fennebb kitelt becsár, melyen
alul is az árverésre kitűzött birtokok el fog-
nak adatni.
2. Árverezni kívánók a végrehajtató kivételével
tartoznak az ingatlan becsárának 10% kész-
pénzben vagy ovadékképes papírral a ki-
kúldott kezéhez letenni.
3. Vevő köteles a vételárat az árveréstől számi-
tandó 3 hónap alatt, ugyanazon naptól szá-
mitandó 6% kamatokkal együtt birói letét
úján lefizetni.
A bánatpénz befog számíttatni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a
megvett ingatlan birtokába lép, haszna és
terheivel, de a tulajdonjog bekelezése csak
a vételár és kamatainak teljes lefizetése után
fog vevő javára hivatalból eszközölteni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bár-
melyikének eleget nem tenne az 1881. évi
60. t. cz. 185. §-a fog alkalmaztatni.
A nagyszabeni kir. törvényszék mint te-
lekkönyvi hatóság 1882. évi márczius hó
24-ikén tartott üléséből.

3. 699/1882 [275] 3-3
szgb.

Vicitations-Kundmachung.

Samstag am 22. April 1. J., Vor-
mittags 9 Uhr, findet in der Stubrrichteramt-Kanzlei
in Hermannstadt — Rosenanger Nro. 19 — eine Wi-
tando-Vicitation für den Neubau eines Gemeindehauses
in der Gemeinde Hahnbach statt.
Der für diesen Bau präliminirte und als Aus-
rufspreis dienende Betrag ist 4531 fl. 14 kr. 8 W.
und können Bauplan und Kostenanschlag, sowie die
näheren Bedingungen beim gefertigten Stubrrichter-
Amte während der gewöhnlichen Amtsstunden ein-
gesehen werden.
Hievon geschieht mit dem Beifügen die Verlaut-
barung, daß jeder Mitbieter verpflichtet ist, vor Beginn
der Vicitation 5 Percent des obigen Ausrufpreises als
Badium zu erlegen, und daß auch vorchriftsmäßige,
mit dem Badium versehene und vor Beginn der Vi-
cication zu überreichende schriftliche Offerte zulässig sind.
Hermannstadt, am 4. April 1882.

Das Central-Stubrrichter-Amte.

M. J. 2546/1882 [281] 1-2

Kundmachung.

Gemäß §. 27 des XVIII. Ges.-Art. ex 1871
wird allgemein verlauffen, daß das von der Stadt
Hermannstadt beschlossene Statut über die Beschränkung
des Haushandels auf ihrem Gebiete in der Zeit vom
15. bis 30. April 1. J. in den gewöhnlichen Amtstun-
den zu Jedermanns Einsicht im Magistrats-Expedit
aufliegen wird.
Hermannstadt, am 1. April 1882.
Der Magistrat.

Am 11. April 1882, Vormittags
10 Uhr, findet in der Kanzlei des Advocaten W.
Bruckner, Reiffenfeldgasse Nro. 5. die
freiwillige Feilbietung

der sogenannten Hallerwiese und der an dieselbe
angrenzenden ersten Maschinenziegel-Fabrik
statt. — Wiese und Fabrik können zusammen oder ge-
trennt erstanden werden.
Feilbietungs-Bedingungen sind in obiger Kanzlei
einzusehen. [242] 3-3

Mieder,

vorzüglicher Qualität und Form, sowie auch
weisse und farbige, waschechte Strickwoile
billigst bei
J. S. Winkler.
Heltauergasse Nro. 12.
2-6 [259]

Wiener Bazar!

Herrn- und Damen-Glacé-Handschuhe
in guter und großer Auswahl per 80 Kr.
ein Paar. [277] 2-3

Spar-Einlagen

übernimmt die gefertigte Anstalt mit 5% Verzinsung.
Die Verzinsung beginnt an dem dem Einlagestage nächstfolgenden Tage und hört auf am Vor-
tage der Rückzahlung, mit der Beschränkung jedoch, daß nur solche Beträge verzinst werden, die min-
destens 15 Tage bei der Anstalt erliegen.
Am 1. Januar und 1. Juli eines jeden Jahres werden die nicht behobenen Zinsen dem Ca-
pitale zugerechnet und weiter verzinst.
Auf den Wunsch des Einlegers können am Tage der Einlage auch besondere Rückzahlungs-
Bedingungen vereinbart werden, welche dann sowohl im Sparbüchel der Partei, als auch in den Büchern
der Anstalt verzeichnet werden.
In diesem Falle erfolgt die Rückzahlung der Einlagen nach diesen besonderen Bedingungen.
Hermannstadt, am 1. März 1882.

„Albina“,
Spar- und Credit-Anstalt.
(Bayergasse Nr. 1.)

4-4 [153]

Franz J. Essig.

Ich beehre mich hiemit die ergebnisse Anzeige zu machen, daß ich das Geschäft des Herrn Wilhelm
Etter käuflich übernommen und dieselbe in demselben Genre, wie bisher, fortführen werde. Ich empfehle dem
geehrten p. t. Publikum mein assortirtes Lager von: Weiß-, Kurz- und Currentwaaren, Futterzeuge,
Chiffon, Grad, Weben, fertige Hemden, Kragen und Manschetten für Herren und Damen, Cra-
vatten aller neuerer Art, Mieder, Strümpfe und Socken (Maschin- und Handarbeit), Strickwoile,
weiß und färbig, sowie Strickwurz, Häkel-, Netz- und Strickwolle; alle Arten von Handarbeiten
werden in Häkel-, Strick- und Netzarbeiten übernommen, so auch größere Ausstattungen ver-
fertigt. Garnituren, Kinderbetten, Steckstiften, sowie alle Zubehöre für Erstlings-Ausstattungen.
Nähmaschinen-Modelle aller Systeme, — Zwirn, beste Qualität, — Del und Seide zu
den billigsten Preisen.
Commissions-Lager von Nähmaschinen aller Systeme.
Auskunft über die Vordruckerei der Theresia Etter werden erteilt und übernommen.
Ferner werden Strickmaschinen-Arbeiten jeder Art übernommen und verfertigt.
Das Local befindet sich, wie früher, Sporerergasse Nr. 2, Bodencredit-Anstalts-Gebäude.
Um geneigten Zuspruch bittet ergebenst
Franz J. Essig.

Kaffee- und Reis-Preis-Courant.

Table with columns for coffee and rice prices, including items like Kaffee Rio, Kaffee Portorico, Kaffee St. Domingo, Kaffee Manilla, Kaffee Santos, Reis Ostindien, and Orangen Mess. Prices listed per kilo.

Bei Abnahme von 50 Kilo 5% Rabatt. Preis-Courant auf Wunsch franco. Frisches Gemüse, Obst. [208] 5-6

Harlander
Strickgarn und Spulenzwirn.

Bei der Wiener und Pariser Weltausstellung mit den
höchsten Preisen ausgezeichnet.
Allgemein beliebt wegen ihrer vorzüglichen Qualität sind
zu beziehen durch alle Engros- und bedeutenden Detail-
Geschäfte der
österreichisch-ungarischen Monarchie.
Fabrikmarke für Strickgarn. Fabrikmarke für Spulenzwirn.

Anton Dreher's
EXPORT-FLASCHEN-BIERE

einzig und allein zu haben und zu bestellen
bei
Dietrich & Gottschlig, Budapest,

oder
Anton Dreher, Steinbruch.
Täglich zweimal frische Füllung der besten, eigens zur Füllung in
Flaschen reservirten Export-Biere.
Wiederverkäufern bedeutende Vorzugspreise und Concessionen.

Zur gefälligen Beachtung.
Im Interesse der p. t. Consumenten der Dreher'schen Flaschenbiere machen wir aufmerksam,
daß nur jene Flaschenbiere unverfälscht und echt sind, auf deren Flaschen-Bisnetten der Name
„Dietrich & Gottschlig“ deutlich ersichtlich ist. [205] 3-10

Sofortiger Tod
durch
Necrolin!

Wanzen werden durch Necrolin radical vertilgt.
Flöhe werden durch Necrolin gänzlich ausgerottet.
Motten in Kleider, Pelze werden, wie deren Eier, ra-
dical vertilgt.
Läuse beim Vieh werden durch bloßes Einreiben der
Haare entfernt, ohne den Haaren von Nachtheil zu sein.
Fliegen geben durch die bloße Ausdünstung von Ne-
crolin zu Grunde.
Necrolin ist nicht giftig, hat keinen unangeneh-
men Geruch, macht keine Kleider, selbst auf den feinsten
Stoffen, und vertilgt alle Insecten.
Ein Flacon 50 Kr. (Versandt von mindestens 2 Flaconen.)
Haupt-Depot bei
E. Soxhlet.
Wien, I. Mitterbaitei Nro. 8.
In Hermannstadt zu haben bei Herrn Carl
Müller, Apotheker. [237] 3-30

Verzeichniß
der in Hermannstadt vom 16. bis 31. März 1882
Verstorbenen:

- Den 16. Theresia Schütz, Kürschners-Witwe, 77 J.
alt, evang., an Altersschwäche, Burgergasse Nr. 21.
— Michael Garner, Seminarist aus Rothberg, 18 J.
alt, evang., an Typhus, Fuetplatz Nr. 18.
17. Lina Barb, Tagelöhnerin, 48 J. alt, gr.-or., an
Schlagfluß, Schützengasse Nr. 7.
18. Michael Knales, Landmann aus Distritz, 47 J.
alt, evang., an Lungendäm, Landes-Irrenanstalt.
— Heinrich Glücklich, Kaufmann aus Galaz (Romä-
nien), 46 J. alt, mosaisch, an Gehirnblutung,
Landes-Irrenanstalt.
19. Regine Hein, Wirthin aus Unter-Venice, 51 J.
alt, evang., an Tuberkulose, Fr.-J.-B.-Spital.
— Augustine Bertha, Tochter des Maurers Michael
Reier, 3 J. alt, evang., an Lungentzündung,
Theresiengasse Nr. 36.
— Karl Böhm, l. ung. Finanz-Directions-Official,
48 J. alt, ev., an Tuberkulose, Fleischergasse 23.
20. Elisabetha, Tochter des Eisenhämiers Joan Kratina,
4 J. alt, gr.-or., an Typhus, Sagthorzigasse 84.
— Friedrich Theil, Fassbindermeister, 69 J. alt, ev.,
an Darmgeschwüre, Reiffenfeldgasse Nr. 3.
— Mikulai Mustea, Tagelöhner, 95 J. alt, gr.-or.,
an Altersschwäche, Sagthorzigasse Nr. 129.
— Das frühreit-todtgeborene Zwillingpaar des Sei-
fensieders J. W. Binder, Saggasse Nr. 36.
— Georg Salamon, Tagelöhner aus Szab.-Jovánfalva,
51 J. alt, gr.-kath., an Tuberkulose, Landes-
Irrenanstalt.
21. Josef Schwobora, Fleischhauergehilfe, 23 J. alt,
röm.-kath., an Typhus, kleiner Ring Nr. 17.
— Anna Paetz, Weirers-Witwe, 86 J. alt, gr.-or.,
an Altersschwäche, Schützengasse Nr. 3.
22. Luise Bänhal, Fleischhauers-Gattin, 42 J. alt,
evang., an Gebärmutterentzündung, Hundsrücken Nr. 5.
23. Johanna, Tochter des Hutmachers Michael Keu-
hardt, 2 W. alt, evang., an Marasmus, Veterer-
gasse Nr. 21.
— Der frühreit-todtgeborene Knabe des Maurers
Joan Komicha, Kirchgasse Nr. 11.
24. Johanna Meßl, Handarbeiterin, 48 J. alt, röm.-
kath., an Herzfehler, Fr.-J.-B.-Spital.
— Wilhelmine Hortmes, 15 J. alt, evang., an Ty-
phus, Berggasse Nr. 2.
25. Ernst, Sohn des Hafnermeisters Joh. Wilhelm,
3 J. alt, evang., an Typhus, Bahngasse Nr. 11.
— Gustav Richter, Tischler-Lehrling, 14 J. alt, r.-
kath., an Typhus, Franziskanergasse Nr. 1.
— Johanna Denk, Finanzraths-Gattin, 29 J. alt,
evang., an Kindbettfieber, Sporerergasse Nr. 16.
26. Eva Iuj Petru Mihai, Weirersfrau, 65 J. alt,
gr.-or., an Krebs, Schlachthausgasse Nr. 7.
— Michael Stenzel, Magistratskassier, 61 J. alt,
evang., an Herzfehler, Salzgasse Nr. 23.
— Florean Bazul, Volksschullehrer aus Hatzeg, 41 J.
alt, gr.-or., an Gehirnblutung, Landes-Irrenanstalt.
27. Petru Redurian, Tagelöhner, 62 J. alt, gr.-or.,
an Wasserfucht, Schwimmschulgasse Nr. 22.
— Simon Matur-san, Tagelöhner aus Dell, 55 J. alt,
gr.-kath., an Brustwasserfucht, Landes-Irrenanstalt.
— Jure Fjer, Tischbenmacher-Geselle aus Gest.-St.-
Györyh, 18 J. alt, röm.-kath., an Typhus, Fr.-
J.-B.-Spital.
— Theresie Philp, Gerichtseccators-Gattin, 34 J.
alt, evang., an Lungenblutung, Sporerergasse 46.
28. Rudolf, Sohn des Feuers Paul Marzaf, 6 J.
alt, evang., an Typhus, Eisfabergasse Nr. 33.
— Georg Roth, Maurer, 57 J. alt, evang., an Ty-
phus, Fr.-J.-B.-Spital.
29. Arthur Acoll, Sohn des Nierens Adolf Kenzel,
8 1/2 W. alt, ev., an Gehirnstrahlen, Saastiege Nr. 4.
— Reza, Tochter des Schuhmachers Georg Maggath,
1 J. 10 W. alt, evang., an Lungenentzündung, Neu-
gasse Nro. 17.
— Milutinovic Demjón, Landmann aus Langensfeld,
27 J. alt, gr.-or., an Tuberkulose, Landes-Irrenanstalt.
30. Justina, Tochter des Lehrers Toma Soure, 5 J.
alt, gr.-or., an Typhus, Kirchgasse Nr. 12.
— Daniel Schammel, Kürschner, 63 J. alt, evang.,
an Herzklappenentzündung, Fr.-J.-B.-Spital.
— Georg Klein, Dienstknecht aus Martinsberg, 19 J.
alt, evang., an Typhus, Fr.-J.-B.-Spital.
31. Boris Mihály, Dienstmagd aus Gest.-St.-Lel,
18 J. alt, röm.-kath., an Typhus, Fr.-J.-B.-Sp.
— Jakob Eder v. Grabowietz, Buchhalter, 55 J.
alt, evang., an Schlagfluß, Reutnitz Nr. 12.
— Aurelia, Tochter des l. ung. Gerichtstafel-Beamten
Peter Coemutza, 6 J. alt, gr.-or., an Keuchhusten,
kleiner Ring Nr. 25.
Hermannstadt, den 4. April 1882.